Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1892)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31. Samstag den 30. Juli 1892.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2 —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Rundschreiben des hl. Vaters Leo XIII. an den Episkopat von Spanien, Italien und Amerika über Christoph Columbus.

Beim Ausgang des vierten Jahrhunderts nach jenem Zeitpunkt, wo der Ligurier Columbus (Genua liegt im alten Ligurien) unter der Führung Gottes zuerst die unbekannten Küsten jenseits des Atlantischen Oceans berührte, treibt es die Menschen, in dankbarer Erinnerung das Andenken an dieses Ereigniß zu begehen und dessen Träger zu feiern. Und es dürfte auch kaum eine würdigere Veranlassung zur Begeisterung geben; denn von allen Unternehmungen, die je eine Zeit von Menschen hat durchführen sehen, ist diese die größte und schönste; der Unternehmende aber selbst ist an Größe des Muthes und Genie's unter allen Geschlechtern mit Wenigen zu vergleichen. Dank seinen Bemühungen tauchte aus der unerforschten Fläche des Oceans eine zweite Welt empor; Hunderttausende wurden der Vergessenheit und dem Dunkel entrissen und wieder in die Gemeinschaft der gesammten Menschheit aufgenommen, aus dem Zustand der Wildheit geordneten Sitten und der Civilisation zugeführt und, was das Größte ist, durch Vermittelung der von Jesus Christus erworbenen Güter vom Untergang zum ewigen Leben gerufen.

Europa, welches zuerst bei der unvermittelten Neuheit der wunderbaren Entdeckung der klaren Ueberlegung beraubt war, kam allmälig zu der Erkenntniß, was es Columbus verdanke, als durch die Entsendung von Colonien nach Amerika, durch ständigen Handelsverkehr, gegenseitige Beihülfe und den Austausch von Artikeln auf dem Seewege die naturgeschichtlichen Kenntnisse, der Volkswohlstand und öffentliche Reichthum in unglaublichem Maße wuchsen und zu gleicher Zeit das Ansehen Europa's in wunderbarer Weise zunahm.

Bei dieser vieseitigen Bedeutung der dem Columbus erwiesenen Ehrenbezeugung und bei dieser Einstimmigkeit der Glückwünschenden, um so zu sagen, darf die Kirche durchaus nicht schweigen, sie, die ihrer Gewohnheit und ihrer Einrichtung nach allem Ehrenwerthen und Lobwürdigen gern ihren Beifall zollt und es mit Eifer fördert. Besondere und hohe Ehren behält sie zwar für die hervorragendsten sittlichen Tugenden vor, in so weit sie engen Bezug haben auf das ewige Heil der Seelen: darum schätzt sie aber die andern Tugenden nicht gering, vielmehr hat sie ihrer Gewohnheit nach stets Männer mit hervorragenden Verdiensten um das bürgerliche Leben, welche die Unsterblichkeit bei der Nachwelt erlangten, eifrig gefördert und geehrt. Denn „wurderbar ist Gott" hauptsächlich „in seinen Heiligen": der Stempel seiner göttlichen Kraft zeigt sich indessen auch in Denen, bei welchen eine gewisse ungewöhnliche Bedeutung des Geistes und Gemüths hervortritt, da das Licht des Genie's und der erhabene Schwung des Geistes den Menschen nur vom Urheber und Schöpfer Gott zu Theil wird.

Es liegt aber eine andere und ganz eigenartige Veranlassung vor, weshalb Wir glauben, daß Wir zu Ehren der unsterblichen That eine Erinnerungsfeier begehen müssen. Columbus ist nämlich einer der Unserigen. Man braucht nur ganz kurz sein Augenmerk darauf zu richten, aus welcher Ursache er hauptsächlich sich entschlossen hat, das dunkele Meer zu erforschen, und auf welche Weise er an die Ausführung seines Entschlusses gegangen ist, so kann man nicht im Zweifel darüber sein, daß die Haupttriebfeder bei seiner Unternehmung und deren Durchführung sein katholischer Glaube war, und so verdankt auch in dieser Hinsicht die Menschheit der Kirche viel.

Zwar kann man sowohl vor als nach Columbus tapfere und kühne Männer in größerer Zahl namhaft machen, welche mit unermüdlichem Eifer unbekannte Länder und noch unbekanntere Meere aufgesucht haben. Mit Recht rühmt die Geschichte, der Wohlthaten eingedenk, deren Andenken und wird es rühmen, weil sie den Bereich der Wissenschaften und der Civilisation erweitert und den allgemeinen Wohlstand erhöht haben, und dies nicht mit leichter Mühe, sondern unter höchster Anspannung ihrer Geisteskräfte und nicht selten unter den größten Gefahren.

Dennoch gibt es zwischen ihnen und dem Manne, von dem wir reden, einen wesentlichen Unterschied. Zunächst ist dies ein wesentlich unterscheidendes Merkmal bei Columbus, daß ihm bei seinen Fahrten über die ungeheuern Strecken des Oceans ein höheres Ziel vorschwebte als den Uebrigen. Nicht als ob ihm der sehr ehrenwerthe Gedanke, sein Wissen zu bereichern und Verdienste um die menschliche Gesellschaft zu erwerben, ganz ferngelegen hätte; auch nicht, als ob er den Ruhm verachtet hätte, nach welchem große Herzen besonders zu trachten pflegen, oder als ob er die Aussicht auf eigenen Vortheil durchaus gering geschätzt hätte — indessen gegenüber all' diesen menschlichen Erwägungen war in ihm der Einfluß der ererbten Religion mächtig, die frei von allem Schwanken dem Menschen sowohl jene Richtung des Denkens und Wollens gibt, als auch ihm oft bei den größten Schwierigkeiten Stärke und Trost verleiht. Diesen Gedanken und diesen Plan hatte

er bekanntlich entschieden gefaßt: dem Evangelium durch neue Länder und neue Meere einen Weg zu bahnen.

Allerdings mag das solchen Leuten ziemlich unwahrscheinlich dünken, die ihr ganzes Sinnen und Trachten nur auf die sinnfällige Natur concentriren und von der Anschauung höherer Dinge nichts wissen wollen. Dem gegenüber ist gewöhnlich den größten Geistern der Trieb zur Erhebung nach Höherm eigen; sie sind eben von Allen am empfänglichsten für die Eingebungen des göttlichen Glaubens. In Columbus vereinigte sich das Studium der Natur mit dem Eifer für die Religion, und er hatte seinen Geist nach den aus dem Brunnen des katholischen Glaubens geschöpften Lehren gebildet. Als er durch seine astronomischen Studien und die Schriften der Alten die Erkenntniß gewonnen hatte, daß jenseits den Grenzen des bekannten Erdkreises weite Ländergebiete sich westwärts erstreckten, die bis dahin noch kein Mensch erforscht, da schwebte vor seinem geistigen Auge eine ungeheuere Menge Unglücklicher, die, von bejammernswerther Finsterniß umgeben, sinnlosen Gebräuchen und dem Glauben an eingebildete Götzen ergeben waren. Es ist traurig, roh und in wilden Sitten leben zu müssen, trauriger noch, der Kenntniß der höchsten Dinge entbehren und in Unkenntniß des Einen wahren Gottes zu sein. Indem er dies erwog, faßte er zuerst vor Allen den Plan, das Christenthum und die Wohlthaten der christlichen Liebe nach Westen auszubreiten. Dies beweist die ganze Geschichte seiner Unternehmung in überreichem Maße.

(Schluß folgt.)

Es kommt immer besser.

Herr Wyß, Pfarrer von Bauma, hielt in der theologischen Gesellschaft am 30. Juni in Zürich einen Vortrag über den neuern Katholizismus in seiner dogmatischen und praktischen Entwicklung und die Stellung des Protestantismus zu demselben.

Herr Pfarrer Wyß unterscheidet zwischen dem katholischen Volk und der katholischen Hierarchie: „Man soll gegen das katholische Volk tolerant sein, alles Gute und Christliche, das sich in ihm vorfindet, anerkennen und ehren, und alle unbegründeten Ausfälle gegen dasselbe unterlassen." (Es gibt also doch begründete Ausfälle?)

„Anders verhält es sich mit der Lehre und dem System der Kirche. Da gilt es, diese Lehre und dieses System nicht minder zu bekämpfen, als die Mächte des Unglaubens." (Der Katholizismus ist ebenso gefährlich, als der wirkliche Unglaube!) „Da gilt es, das Erbe der Reformation festzuhalten. Die Pfarrer haben auf das Schriftwidrige des Katholizismus aufmerksam zu machen;" (Herr Joos gibt ihnen reichen Stoff hiezu.) „die Jugend zur Anhänglichkeit an das reformatorische Bekenntniß zu ermuntern." (Ist schon längst im Confirmationsunterricht genügend geschehen.) „In praktischer Beziehung gilt als Hauptregel: Vorsicht und entschiedenes Vorgehen gegen alle Seelenfängerei. Mit Rom einen Bund zu schließen, auch nur zur Bekämpfung des Unglaubens, ist schon darum bedenklich, weil man nie weiß, wie weit der Kampf für die Sache des Glaubens ehrlich gemeint ist und wo das selbstsüchtige Interesse der Hierarchie beginnt." (Man muß den Protestanten den Katholizismus von einer Seite zeigen, daß sie von Haß und Verachtung dagegen erfüllt werden. Die Entstellung ist hiezu dasjenige Mittel; sie führt sicher zum Ziele.) „Für Rom sind die Protestanten doch nur Abgefallene, also Feinde, von denen lediglich Rückkehr zur römischen Kirche verlangt wird." (Und was ist der Katholizismus für Pfarrer Wyß? Ist er in seinen Augen nicht ebenso gefährlich, als die Macht des Unglaubens? Der Papst ist ihm heute noch der Antichrist, wie er es Luther war.)

„Allerdings gibt es auch im Protestantismus verschiedene Richtungen; aber allen diesen ist eine ganz andere Stellung zu Christus, zur hl. Schrift und zum evangelischen Leben gemeinsam (?), als es der römische Katholizismus bekennt und übt; daher können sich die protestantischen Parteien unter sich verbinden, niemals aber mit Rom." (Ja, es gibt unter den Protestanten verschiedene Richtungen; solche, welche mit den Katholiken in der Schrift das Wort Gottes finden und solche, die darin nur Menschenwort erkennen; solche, welche mit den Katholiken den übernatürlichen Charakter der hl. Schrift anerkennen und solche, welche sogar die historische Glaubwürdigkeit der hl. Geschichte leugnen; solche, welche mit uns an die Gottheit Christi glauben und solche, die sie läugnen. Es gibt positive Protestanten und Reformer. Die positiven Protestanten und die Katholiken sind in den Grunddogmen einig; dagegen weichen die Reformer von beiden im Glauben an die Trinität, an die Gottheit Christi, an die übernatürliche Offenbarung und an das Wort Gottes in der Schrift ab. Und doch sollen sich die positiven Protestanten und die Reformer unter sich verbinden können, aber beide müssen gegen uns stehen. Der Papst macht zwischen gläubigen Protestanten und Katholiken eine tiefere Kluft, als das Dogma der Trinität, der Gottheit Christi und des Wortes Gottes in der Schrift.)

Es ist merkwürdig und auffallend, daß in neuester Zeit gegen uns Katholiken wieder zur Wache und Wehr gerufen und Haß unter dem protestantischen Volk geweckt wird. Die hart Behandlung des katholischen Pfarrers Reichlin in Zürich, die Rückweisung der günstigen Propositionen für Ankauf der alten Kirche in Erlenbach, das Programm der radikalen Nationalräthe, das jeden Compromiß (mit der katholischen Minorität) verpönt, diese Vorlesung des Pfarrer Wyß von Bauma und andere ähnliche Erscheinungen am politischen Himmel scheinen uns Vorboten zu sein, daß neue Stürme gegen uns Katholiken bevorstehen und geplant werden.

Leichenverbrennung.

(Eingesandt.)

II.

Wie aus dem früher Gesagten erhellt, ist die Idee der Leichenverbrennung eine durchaus neuheidnische Idee. Indessen erscheinen doch bald neue Vorkämpfer mit neuen Gedanken auf dem Plan.

Bald nach Grimm tritt der 1822 in Holland geborne bekannte Moleschott für die Leichenverbrennung auf. Er ist ein Apostel des krassesten Materialismus und schrieb als das Evangelium desselben das Buch „der Kreislauf des Lebens", Mainz 1852. P. Marty trug sich mit der Absicht, den Gedankengang des Werkes, mit Moleschotts eigenen Worten genau skizzirt, dem Leser vorzulegen; doch „die widerliche Kost eckelte uns an", sagt der Verfasser und unterließ es.

Christenthum und Offenbarung seien „inhaltlose Satzungen einer willkürlichen Ueberlieferung." Von dieser komme der Wahn in Betreff der geistigen Natur der Seele, mit allem, was sich an idealen Einbildungen daran knüpft. Auch der Mensch, der Mensch mit Leib und Seele, mit Geist und Fleisch, alles ist nur Stoff, der ewig neuen Formen und Schicksalen unterworfen ist. Nur an diesen Stoff hat man zu denken, für ihn zu sorgen, daß er ja ungehemmt seinem Wechsel, diesem „Kreislauf des Lebens" folge.

„Dieser eurer Sorge bedarf es in Betreff der Leichen. Legt die Leichen nicht in das Grab. Verbrennet sie zu Asche: diese Asche enthält den kostbaren Stoff, mit dessen Hilfe die Pflanzen aus Bestandtheilen der Luft Thiere und Menschen zu erschaffen vermögen." Ist es nicht auch Poesie und das edelste Vergnügen, wenn man „den Stoff in immerwährender Bewegung weiß und aus Kohlensäure und Wasser, aus Dammsäure, Ammoniak und Salzen Blumen und Früchte, neues schwellendes Leben auf Triften und Fluren, eine neue Gedankenmacht im menschlichen Gehirn erwachsen sieht." Ja, das Verbrennen der Leichen ist geradezu eine „heilige Aufgabe", weil wir mit deren Asche „unsere Haiden in fruchtbare Fluren verwandeln würden. Es kann nicht fehlen, das Bedürfniß der Menschen, welches der oberste Rechtsgrund und die heiligste Quelle der Sitte ist, wird einmal unsere Kirchhöfe mit denselben Augen betrachten, wie wir das Pfund betrachten, das ein ängstlicher Bauer vergräbt, statt vom sauer erworbenen Kapital Zinsen zu ernten."

Für die Cremation standen dann noch mit papierenen Waffen ein der preußische Oberstabsarzt Dr. Trusen und Prof. Hermann Richter, jener in einem eigenen Buche, dieser in einem Artikel der „Gartenlaube", 1855 und 1856. Richter führte zum ersten Male das hygienische Moment ein, indem er darauf hinwies, durch den Zersetzungsprozeß der Leichen im Grabe würden Luft und Wasser vergiftet (was sich aber durch die genauesten wissenschaftlichen Untersuchungen seither als durchaus unrichtig herausgestellt hat).

Den „Wohlstand" der Bevölkerung hofft Richter's Vorschlag also zu erzielen: die Leichen seien, eingehüllt in eine Asbestdecke, auf einem Roste von Platina mittelst einer Stichflamme von Leuchtgas zu verbrennen und die flüchtigen Verbrennungsprodukte für die Landwirthschaft zu verwerthen!

Resultat: „Schwerfälligen Ganges keucht die Leichenverbrennungsfrage seit dem Jahre 1856 in Deutschland vorwärts in dieser Rüstung des Materialismus, in welche zwei Professoren, Moleschott und Richter, dieselbe hineingezwängt. Im Jahre 1860 brachte Dr. Trusen noch seine „Denkschrift zur Leichenverbrennungsfrage" an's Licht; dann war die Sache ein Dezennium hindurch wie verstummt.

Nur eine Stimme läßt sich gegen Ende der Sechsziger-Jahre in Deutschland noch hören, und zwar wie? Zur Charakteristik gewisser Möglichkeiten auch unter den sogen. Gelehrten sei er näher erwähnt, der Sieball, der im Jahre 1868 mit einem kleinen bei Cäsar Tritsch in München erschienenen Buche auftrat, das den Titel führt: „Der Welt Verderb durch Todtenbegrabung, das neue Paradies durch Todtenverbrennung". In diesem Buche der Weisheit heißt's nun z. B.: „Die immer größere Vereisung der Insel Spitzbergen, Grönlands, Sibiriens weisen darauf hin, daß dem eine dauernde Ursache zu Grunde liegt, welche auch unser Vaterland, sowie den ganzen Erdball, immer tiefer herunterbringt." „Indem wir die Todten zu begraben pflegen, entziehen wir der Luft die Kohlensäure und den Fettstoff, dessen sie zur Befruchtung der Erde so sehr bedarf; daher „der Welt Verderb."

In diesem Buche findet sich auch eine ganz eigenthümliche Christologie; dieser Mann ist nun einmal Einer, der besser als alle Welt weiß, wer Christus ist. (Es widerstrebt uns, die phantastische und zugleich blasphemische Ausführung dieser Idee hier zu reproduciren. D. R.)

Den gleichen Charakter des Verrückten tragen dieses „gelungenen" Autors „Vorzüge" der Leichenverbrennung und „Nachtheile" der Leichenbegrabung; wir dürfen d'rum füglich den Schleier der Vergessenheit ferner auf ihnen liegen lassen.

Wenn diese Leute ein Bischen mehr Herren der Welt würden, es würde jedenfalls über Nacht kommen, was der Verfasser am Schlusse seines Buches mit Schiller elegisch, zornig aufruft:

„Schöne Welt! wo bist du? Kehre wieder,
Holdes Blühtenalter der Natur!"

In Italien machten die Coletti, Dr. Giro, Dr. Jardin, Castiglioni und Bertani von 1855—1859, zum Theil daheim, zum Theil auf Congressen in Paris und Berlin vergebliche Anstrengungen für die Cremation. Den ersten kleinen Triumph erzielte die Bewegung in Italien 1869 zu Florenz, als auf dem Congresse der Aerzte Coletti und Castiglione durch ihre Reden die Resolution wirklich herbeiführten, „es sei durch alle möglichen Mittel auf dem Wege der Gesetzgebung dahin zu wirken, daß im Interesse der Gesundheitspflege an Stelle des jetzigen Begräbnißsystems das Verbrennen der Leichen eingeführt werde."

Auch England trieb einige Blasen für die Cremation an die Oberfläche, aber ohne allen nachhaltigen Erfolg.

In Frankreich brachte noch 1848 Bonneau, ein Freidenker, Spiritualist, Spinozist, etwas Leben in die Frage und zwar besonders mittels der Presse. Seine capitatio benevolentiae an die Geistlichkeit vom Jahre 1856 wollen wir immerhin anführen. „Ihr bedauert den Verlurst der Friedhöfe und Begräbnisse, die für euch eine Erwerbsquelle waren. Nun denn, die Cremation wird euch all' das Verlorne, ja noch mehr als das bieten. Nach Beseitigung aller Bedenken der Hygienie könnt ihr in euren Religionsgebäuden die Urnen aufnehmen; unter jede Steinplatte könnt ihr eine hinsetzen, könnt die Krypten und alle Gewölbe unter den Dachgiebeln damit anfüllen. Auch für euch also, wie für die übrigen Menschen, bringt die Cremation Wohlthaten mit vollen Händen."

P. Marty kritisirt die Bewegung in Frankreich so: „Viele Worte, Einbildungen, Hoffnungen der Zukunft — zu mehr brachte es die Cremationsbewegung mit aller Freidenkerei und all dem Unsterblichkeitshumbug damals in Frankreich nicht. Bonneau selbst klagte später genug über seine zweideutigen Erfolge."

Und die gesammte Cremationsbewegung der Periode von 1849—1869:

„Wir sehen, sie hat nur kümmerlich ihr Dasein gefristet. Es gährt erst, eine Organisation fehlt noch. Hätte dieselbe nicht einige Wurzelkeime in Italien und England ansetzen können, in Deutschland allein wäre ihr von grober materialistischer Nahrung das Lebenslicht ausgegangen. Ein schwindsüchtiges Dasein führte sie auch so ganze zwanzig Jahre hindurch. Was in Frankreich für sie geschah, war nach französischer Sitte viel «tapage», Lärm und Phrase, in das Verständniß der Bevölkerung konnte sie nicht eindringen.

Indeß, sie stirbt nicht und in der nächsten Periode von 1870 bis 1886 wird sie mit ihrer Lebenskraft und Kühnheit die Aufmerksamkeit der geistlichen und weltlichen Behörden auf sich lenken."

Kirchen-Chronik.

n. **Luzern.** (Corresp.) Gewisse Tagesblätter brachten schon wiederholt die Mittheilung, daß in Italien der Protestantismus viele Anhänger gewonnen habe. Nun bringt die «Correspondenza Universale» folgende Notiz: „Da die verschiedenen protestantischen Sekten, welche von englischen Missionsgesellschaften die Mittel zur Verbreitung des protestantischen Glaubens empfangen, den Gesellschaften unwahre Berichte über die Entwicklung des Protestantismus in Italien gesandt hatten, haben diese Gesellschaften sich veranlaßt gesehen, eine genauere Untersuchung der Sache zu eröffnen.

Allem Anscheine nach hatte diese Untersuchung das Ergebniß zu Tage gefördert, daß die Zahl der Protestanten in Italien während der letzten zehn Jahre von 40,000 auf 14,000 heruntergegangen ist. Daraufhin beschlossen die Gesellschaften, in der Ueberzeugung, daß die Hauptschuld hieran die mangelhafte Energie der verschiedenen Pastoren trage, die seither für die Ausbreitung des protestantischen Glaubens in Italien bewilligte Summe auf die Hälfte herabzusetzen. Infolge dessen mußten bereits mehrere protestantische Kapellen geschlossen und nicht nur in den römischen Provinzen, sondern auch in Norditalien die Zahl der Pastoren beschränkt werden." —

— Am 22. Juli wurde vom Regierungsrath zum Propst des Stiftes Münster gewählt Hochw. Hr. Jos. Casp. Stutz, bisheriger Custos. Derselbe, Bürger von Luzern, ist geboren 1839. Er war früher Professor der Theologie in Luzern, später Direktor des Lehrerseminars; darauf wurde er Pfarrer von Hitzkirch und im Jahre 1880 erfolgte seine Wahl als Chorherr von Münster. Als solcher bekleidete er zugleich das Amt eines kantonalen Schulinspektors und war auch einige Zeit Mitglied des Erziehungsrathes. In Münster war der Gewählte dem verstorbenen Stiftspropst Schnyder sel. als Custos gefolgt und ist nun auch sein Nachfolger als Propst geworden. Derselbe ist ein Mann von sehr umfassenden allgemeinen und besonders theologischen und pädagogischen Kenntnissen. In frühern Jahren hat uns der äußerlich so einfache und anspruchslose Priester namentlich an den luzernischen Priesterkonferenzen durch seine sehr gründlichen pädagogischen Referate außerordentlich imponirt. Ad multos annos!

Hochw. Hr. Jakob Wüest, Professor der Musik an der Kantonsschule in Luzern, ist als Chordirektor nach Sursee gewählt worden. Der Regierungsrath hat sein Entlassungsgesuch unter Verdankung der langjährigen der kantonalen Lehranstalt geleisteten großen Dienste genehmigt. Sein Wegzug ist für die luzernische Kantonsschule ein großer Verlust.

Den 18. Juli hielt die freie luzernische Priesterconferenz ihre Jahresversammlung im Priestersemiar in Luzern. Dieselbe war von c. 40 Mitgliedern besucht. Das Haupttraktandum bildete ein Referat über die Benützung der Gotteshäuser zu weltlichen Zwecken. Die Conferenz sprach dem Hochwürdigsten Oberhirten ihren Dank aus, daß er das Recht der Kirche so energisch vertheidigt, und erklärte, sie werde nach besten Kräften dazu mitwirken, daß der kirchlichen Vorschrift überall Nachachtung verschafft werde.

Zug. (Corresp.) Die Ferien nahen und die Jahresberichte der verschiedenen Lehranstalten machen die Runde. Dem Jahresberichte des hiesigen Knabenpensionats b. St. Michael entnehmen wir, daß diese Anstalt **13** Lehrer und **132** Schüler zählte, von denen 118 im Internate und 14 im Externate sich befanden. 109 Zöglinge waren Schweizer, 23 Ausländer, unter denen wir sogar 4 Südamerikaner finden. Das französische Element war durch 20, das italienische durch 10 Zöglinge vertreten.

Die Uebersicht des behandelten Lehrstoffes zeigt, daß wacker gearbeitet worden ist, wovon wir auch beim Besuch der Prüfungen überzeugt wurden. In der Fastnacht kamen das Drama:

„Kolumbus“ und das Lustspiel: „Baron und Schusterjunge“ zur Aufführung. Das Programm der Schlußproduktion zeigt namentlich im musikalischen Theil eine gute Wahl. Das in Verbindung mit der Notiz, daß mehrere Ausflüge unternommen wurden, beweist, daß auch den freien Künsten, sowie der körperlichen Ausbildung gehörig Rechnung getragen wurde.

Mit Freuden sehen wir, daß Direktion und Lehrerschaft bestrebt sind, den religiösen Geist unter der ihnen anvertrauten Jugend zu wecken und zu pflegen durch Anordnung von hl. Exerzitien, durch würdige Feier der Maiandacht und der Fronleichnamsoktave und durch die Sodalität. Das sind die bewährten Mittel, durch welche die tüchtigsten katholischen Anstalten seit einer Reihe von Jahren die schönsten Erziehungsresultate erreicht haben Wir können daher die hiesige Anstalt der katholischen Geistlichkeit und namentlich katholischen Familien nur empfehlen.

Aargau. Baldingen. (Corresp.) Sonntag, den 21. Juli, wird der Hochw. Herr Julius Waldesbühl von Bremgarten, seit zwei Jahren Kaplan in Klingnau, als Pfarrer hier einziehen. Damit geht die Vakatur hiesiger Pfarrei, die beinahe zwei Jahre gedauert, zu Ende. Eine schwierige Aufgabe steht dem neuen Herrn Pfarrer bevor, indem in Baldingen eine Kirche und ein Pfarrhaus gebaut werden sollen. Bis dahin wohnte der Pfarrer von Baldingen in dem eine Stunde entfernten Zurzach. Wir wünschen dem neuen Seelsorger Gottes Segen in seiner Wirksamkeit. Ad multos annos!

— Als Nachfolger des Herrn Heer wird Anfangs August der Neupriester Eduard Alois Haller von Basel die Kaplaneipfründe in Leuggern beziehen. Hr. Pfarrer Heer wird seinen neuen Wirkungskreis als Seelsorger der römisch-katholischen Genossenschaft Lenzburg antreten.

Thurgau. Kirchenmusikalisches. In Frauenfeld wird im September (Anfang 20. September) ein Chordirektoren- und Organistenkurs abgehalten unter Leitung der HH. Domkapellmeister Stehle in St. Gallen, Domkaplan Walther in Solothurn und Chordirektor Wüest in Sursee, gew. Musikprofessor in Luzern.

Schwyz. Aus dem Leben des P. Norbert Wolleb sel., der am 16. Juli im Kapuzinerkloster in Schwyz gestorben ist, berichtet die „Schwyz. Ztg.“ folgende traurige Episode:

„Im Jahre 1848 machte P. Norbert die schlimmsten Erfahrungen seines Lebens. Er mußte damals einst in Reichenburg den abwesenden Pfarrer vertreten. Als er nach beendigtem Gottesdienst in einem Nachbarhaus das Frühstück genossen hatte, stürmten die Glarner daher und eine Schaar machte sich sofort an das Einschlagen der Pfarrhofthüre. P. Norbert sah das, und glaubte — eine gute Seele wie er war — die Horde von Beschädigung des unbewohnten Pfarrhofes abhalten zu können; er zog den Pfarrhofschlüssel aus der Tasche und eilte, denselben in die Höhe haltend, den Glarnern entgegen. Allein mit Spott und Hohn und Gewaltthat warfen sich diese auf ihn, rissen ihm die Kleider vom Leibe und geboten ihm, sich umzukehren. P. Norbert glaubte nun, sein letztes Stündlein sei gekommen und man schieße ihn in den nächsten Augenblicken zusammen; so trieben dann die eidgenössischen Helden unter beständigen Drohungen den wehrlosen Pater vor sich her gegen Reichenburg, und auf diesem Leidenswege habe man den armen Kapuziner vor eine Kanone gebunden und Anstalten zum Abfeuern des Schusses getroffen. Als der wüste Haufe in Reichenburg ankam, da erkannte der bei den „Eidgenossen“ nicht übel angeschriebene Kaplan Menti den P. Norbert, und auf seine Betheuerung, daß Norbert kein Hetzer, sondern ein ruhiger harmloser Pater sei, der gewiß Keinem etwas zu Leide gethan, ließ man ihn endlich frei. Das Nervensystem des alten Paters aber blieb in Folge des ausgestandenen Schreckens zerrüttet bis an sein Lebensabend. P. Norbert bestieg dann keine Kanzel mehr, aber desto eifriger wirkte er im Beichtstuhl und am Krankenbett; er wurde ein Mann von heiligmäßigem Lebenswandel.

Italien. Freimaurerisches. Adrian Lemmi, Großmeister aller italienischen Logen, hat vor einiger Zeit eine Rundreise durch die Hauptstädte der italienischen Halbinsel angetreten, um überall die Freimaurerei zum Kampfe gegen die Kirche und das Papstthum aufzurufen. In allen Städten, wo Lemmi noch gewesen ist, wurde er von den Logen mit fast fürstlichen Ehren empfangen, und Lemmi hielt jedes Mal Reden, die sich in den Worten wohl unterschieden, stets jedoch dahin übereinstimmten, daß alle anderen Rücksichten in der zukünftigen Politik Italiens vor der großen Frage der endgültigen Zerstörung des Papstthums in den Hintergrund treten müßten. Der Erfolg unter den bei den maurerischen Festen anwesenden Brüdern war natürlich stets gesichert, nicht dagegen die günstige Aufnahme in den Kreisen der liberalen Presse. Als größte Ueberraschung auf dem Gebiete der Preßäußerungen darf man wohl einen Artikel der „Italie“, eines in der Wolle gefärbten anti-klerikalen Blattes, bezeichnen. Bezüglich der Freimaurerei im Allgemeinen sagt das Blatt, daß die heutige Generation des Mummenschanzes und der lächerlichen Ceremonien der Maurerei müde sei; die jüngeren Leute lachten darüber und bezeigten nicht die mindeste Lust, in die Logen einzutreten, um den Kram mitzumachen. Die „Gazzetta Piemontese“ faßt die Sache vom demokratischen Standpunkte auf und sagt: „Wenn die Freimaurerei wirklich wahre demokratische und humanitäre Absichten hegt, warum hüllt sie ihre Zusammenkünfte in geheimnißvolles Dunkel? Demokratie und Geheimnißkrämerei sind Dinge, die sich gegenseitig vernichten.“ Die jüdische Zeitung „Pungolo“ von Mailand stellt der Freimaurerei folgendes Zeugniß aus: „In ihr ist kein Hauch von neuerm Fortschritt; es gibt bei ihr keinen Hinweis auf die vielfachen und schwierigen Fragen, welche die menschliche Gesellschaft bewegen und quälen. Heute, im Jahre 1892, kennen wir viele Klerikale, die eine Sprache führen, die viel praktischer, viel positiver, viel demokratischer ist, wie die der Freimaurerei — eine Einrichtung vergangener Tage, die mit den Formeln, Gebräuchen und Symbolen anderer Zeiten auch heute noch fort-

fährt, zu funktioniren —, nützlich für die sehr Wenigen, welche das Heft in der Hand haben, ohne Nutzen für die große Menge, für welche sie nichts anderes ist, als eine kabbalistische Sekte."

Deutschland. Mainz. **Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands** findet vom 28. August bis 1. September in Mainz statt Das Lokalcomite hat schon Ende Juni eine begeisterte Einladung zum Besuche derselben erlassen. Dasselbe sagt u. a.:

„Bereits zum vierten Mal hat Mainz die Ehre, die Versammlung in seinen Mauern zu begrüßen. In den stürmischen Tagen des Jahres 1848 erscholl von Mainz aus der Ruf zur Sammlung und Einigung an alle Katholiken deutscher Zunge: „Katholisches Volk! Wir rufen dich auf zu einer Selbstermannung, dir zum Trost und zur Ehre unter den Völkern der Erde! Einige dich zu einem großen, das ganze Vaterland umschließenden Vereine. Bete, wache und kämpfe unter dem Zeichen jenes Kreuzes, von welchem vor achtzehnhundert Jahren das Blut der Erlösung herniederrann in die ihm entgegenseufzende Menschheit; in diesem Zeichen wirst du siegen!"

Dieses Wort, wie hat es Wiederhall gefunden in allen Gauen unseres Vaterlandes! Welche Begeisterung hat es entfacht in den Herzen aller treuen Katholiken! Sie, die sich selber noch nicht kannten in ihrer Kraft, sie wachten auf zum Bewußtsein der Macht ihres Glaubens und zur Erkenntniß ihrer Aufgabe. Fester denn je hat sich seitdem das katholische Volk um den Felsen seiner Kirche geschaart, und mächtiger denn je ist die Ueberzeugung in immer weitere Kreise gedrungen, daß nur das Christenthum, und zwar allein das von der Kirche, dieser Säule und Grundfeste der Wahrheit getragene und gehütete Christenthum im Stande ist, die der Gesellschaft drohenden Gefahren zu beschwören.

Und als die Wirren des Culturkampfes herannahten, als man, berauscht von äußern Erfolgen, die geheiligten Rechte des katholischen Volkes und seiner Kirche anzutasten versuchte, da war es wiederum Mainz, wo auf dem Katholikentag das ruhmreiche Banner des Centrums entfaltet, wo zuerst der Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht im Vertrauen auf Gottes Hülfe mit Zuversicht aufgenommen wurde.

Was so aus kleinen, unscheinbaren Anfängen sich entwickelte, das ist heute, gefestigt durch die Stürme der Zeit, zu einer großen, das ganze katholische Deutschland umfassenden Bewegung geworden. Vom Segen des Himmels begleitet, haben die General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands von Jahr zu Jahr großartiger sich entfaltet und anregend und belehrend, befruchtend und fördernd bis in die weitesten Kreise gewirkt.

Wofür einst Ketteler, unser großer, unvergeßlicher Bischof, umgeben von edeln, hochbegabten Männern, im Verein mit einem Moufang und Heinrich, unterstützt von dem Geiste und Wissen Desjenigen, der heute als sein Nachfolger den Bischofsstab führt, mit Begeisterung, mit rückhaltloser Hingebung und unerschütterlichem Muthe gekämpft und geduldet hat, das ist nunmehr — zumal auf dem Gebiete der socialen Frage — zum Programm für alle treuen Söhne der Kirche in Deutschland und selbst über Deutschlands Grenzen hinaus geworden.

So war Mainz, der altehrwürdige Sitz des heiligen Bonifazius, von wo aus dieser Wohlthäter und Apostel der Deutschen in einer vielfach zerklüfteten, von Noth und Elend heimgesuchten Zeit das einigende Band des christlichen Glaubens um alle deutschen Stämme geschlungen und dadurch den Grund zu Deutschlands Macht und Größe gelegt hat, auch in unsern Tagen berufen, den Hauch eines neuen Lebens auszugießen über unser katholisches Volk und sammelnd und einigend, ermuthigend und kräftigend zu wirken in den heißen Kämpfen der Gegenwart.

Auch in diesem Jahre sieht Mainz die Katholiken Deutschlands wieder in seinen Mauern sich versammeln in einer hoch bedeutsamen Zeit. Der Kampf, auf dessen Verlauf wir trotz all' der schweren Wunden, die er geschlagen hat, mit Dank gegen Gott zurückschauen, er ist noch keineswegs zu Ende. Schon drohen uns neue Kämpfe, schwerer und ernster als alle, die wir bis jetzt bestanden haben. Der feste und treue Zusammenschluß aller Katholiken, ja aller, die noch christlich denken und empfinden, ist deshalb nöthiger wie je.

Möge daher die diesjährige General-Versammlung eines zahlreichen Besuches aus allen Gauen Deutschlands sich erfreuen, entsprechend der großen und ernsten Aufgabe, die ihr gestellt ist.

Die Katholiken von Mainz werden alles aufbieten, der erwiesenen hohen Ehre sich würdig zu erweisen. Und wir zweifeln nicht, daß das alte goldene Mainz mit seinen historischen Erinnerungen, mit den zahlreichen Denkmälern einer großen Vergangenheit, mit seinen herrlichen landschaftlichen Reizen auch diesmal die so oft bewährte Anziehungskraft ausüben wird.

So hoffen wir denn, daß die vom 28. August bis 1. Sept. in den Mauern unserer Stadt tagende 39. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands der langen Reihe ihrer Vorgängerinnen sich ebenbürtig an die Seite stellen werde. Möge sie wirken gleich ihnen zur Kräftigung echt katholischen Lebens und zur Wahrung der unveräußerlichen Rechte unserer heiligen Kirche. Mögen ihre Arbeiten von Gott gesegnet sein zu Seiner Ehre, zum Wohl unserer Kirche und zum Heile für das gesammte Vaterland!"

□ — (Corresp.) Auf der jüngst in Berlin abgehaltenen, evangelischen Pastoralkonferenz legte der bekannte ehemalige Ober-Hofprediger Stöcker dar, daß in weiten Kreisen des Protestantismus, auch bei Professoren der Theologie, der Glaube an die Gottheit Christi und an die Göttlichkeit der heiligen Schrift preisgegeben werde. Er klagte, daß man das Christenthum aus einer Offenbarungsreligion zu einer natürlichen Religion mache, daß man eine „Umkehr des Christenthums in seinen fundamentalen Gedanken" anstrebe.

Trotzdem war im Allgemeinen die ganze Konferenz von

dem Streben beherrscht, den Vorzügen und Erfolgen des Katholizismus nachzueifern.

Stöcker schilderte dabei in kräftigen Worten die Ohnmacht und Einflußlosigkeit, zu welcher die kirchliche Politik die evangelische Kirche gebracht habe.

„Jetzt hat Rom die Politik in Beschlag gelegt, das Centrum ist eine große politische Macht geworden. Die Sozialdemokratie hat das Volksleben occupirt, die Presse wird vom Judenthum beherrscht. Die evangelische Kirche hat keinen Anspruch auf irgend ein Gebiet des öffentlichen Lebens."

So klagt Stöcker und fügt folgende interessante Anekdote hinzu: „Vor vier Wochen sagte in einer kleinen Konferenz ein hochangesehener Mann: Er glaube nicht, daß die Reformation sich dauernd in Deutschland halten könne; in 300 bis 400 Jahren werde Deutschland wieder katholisch sein. Das ist die Meinung Vieler. Wer so wie ich in politischen Kreisen verkehrt, die nicht theologisch urtheilen, hört oft solche Urtheile. Wenn Deutschland auch nicht wieder katholisch wird, so viel ist gewiß, daß die evangelische Kirche immer weiter in Ohnmacht sinkt, wenn wir so weiter machen, wenn wir in diesem Quietismus verharren."

Die grimmigen Ausfälle gegen den Katholizismus gehen, wie man längst weiß, nicht aus Mangel an Respekt, sondern aus der Furcht vor dem „Katholischwerden" hervor.

Literarisches.

Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet von Dr. Ludwig Pastor, odentl. Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagshandlung. Bis jetzt sind von diesem hervorragenden Geschichtswerke zwei Bände erschienen: I. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II. Zweite, vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage. Gr. 8°. (XLIV u. 772 S.) M. 10. II. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zum Tode Sixtus' IV. Gr. 8°. (XLVIII u. 688 S. u. 38 S. Nachwort.) M. 10. Bei dem großen Interesse, welches das Werk gefunden hat, wurde von der Herder'schen Verlagshandlung von den vorstehenden zwei Bänden neben der Bandausgabe eine Ausgabe in ungefähr 20 monatlichen Lieferungen à M. 1 veranstaltet. Bereits sind vier Lieferungen erschienen. Die „Köln. Volksztg.", Nr. 328, gibt über das ausgezeichnete Werk folgendes Urtheil ab: „Dem aufmerksamen Leser drängt sich alsbald die Ueberzeugung auf, daß jede Seite Spuren der sorgsam feilenden und reichlich ergänzenden Hand des Verfassers verdankt. Die gesammte einschlägige Literatur ist sorgfältig nachgetragen. Mit welchem Bienenfleiß Pastor hier gearbeitet, bezeugt die Thatsache, daß sogar Gelegenheitsschriften, die erst 1890 in italienischen Provinzialstädten ans Licht traten, Verwendung gefunden haben. Mit sorgfältigster Verwerthung der in- und fremdländischen Literatur, worunter die französische besondere Erwähnung verdient, paart sich eine bedeutende Vermehrung der Mittheilungen aus den handschriftlichen Schätzen aus Archiven und Bibliotheken. Erregte schon die erste Auflage durch die erstaunlich fleißige Benutzung der Archive in allen Gelehrtenkreisen gerechtes Aufsehen, dann wird die zweite Auflage dasselbe noch erheblich steigern. Neue wichtige Funde hat der Verfasser für die zweite Auflage gewonnen in den Archiven von Bamberg, Frankfurt a. M., Wien, Bern und namentlich St. Gallen. Wiederholtem Besuch in Italien verdanken wir reiche Ausbeute der Archive in Modena, Venedig, Mailand, Florenz, Genua, Siena und Rom, zu schweigen von italienischen Archiven kleinerer Orte, die hier namhaft zu machen der Raum fehlt.... Das in der ersten Auflage schon so reiche Bücherverzeichniß hat die Gestalt einer vollständigen Bibliographie gewonnen.... Die Katholiken deutscher Zunge dürfen billig eines solchen Werkes sich rühmen."

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Peterspfennig:

Von Entlebuch Fr. 26. Unter-Endingen Fr. 10, Zurzach 5, Sempach 50, Emmen 30, Menzberg 11, Asuel 2, Ruswil 104, St. Urban 12, Damphreux 4.

2. Für das hl. Land:

Von Zurzach Fr. 5, Würenlingen 21. 35, Unter-Endingen 36, Asuel 1. 25, Oberdorf 5, Dampreux 5. 70.

3. Für Sklaven-Mission:

Von Asuel Fr. 2, Bettlach 6. 25.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 28. Juli 1892.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1892.

		Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 29:		14,651	36
Von Ungenannt aus dem untern Freienamt		100	—
„ „ in Luzern		5	—
Aus der Pfarrei Kirchdorf		100	—
„ „ „ Entlebuch		61	—
„ „ „ Aesch (Luzern)		30	—
„ „ „ Arth		123	—
„ „ Stiftspfarrei in Beromünster		155	—
„ „ Pfarrei Rain		35	50
„ „ „ Utznach		275	—
„ „ „ Grub		50	—
„ „ „ Oberägeri	Fr. 95.		
„ „ „ und aus der Filiale Hauptsee	„ 5.	100	—
		15,685	86

Der Kassier ad interim:
J. Düret, Chorherr.

Hochwürdiger Geistlichkeit der Schweiz.

Unterzeichneter, Inhaber einer Weinhandlung dahier, wurde auf Grund Erlasses Erzbischöflichen Ordinariates Freiburg i. B. vom 4. Dezember v. J. No. 9952 durch hiesiges Pfarramt als **Messweinlieferant vereidigt** und empfiehlt seine **selbstgepflanzten** und **unter seiner Aufsicht gekelterten Naturweine** Hochwürdiger Geistlichkeit unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung.

Gütigen Aufträgen mit Vergnügen entgegensehend, zeichnet
Hochachtungsvollst

C. A. Kirschner in Altschweier, (Affenthal),
Baden.

67[12]) Auch Spezialist in Affenthaler, eigene Weinberge und eigene Kelterei.

Bücher-Anzeige.

Um mit den noch vorhandenen kleinen Vorräthen möglichst rasch aufzuräumen, erlassen wir nachstehende Schriften zu folgenden außerordentlich reduzirten Preisen:

1. **Pina,** Blicke in das Menschenleben, 180 Seiten, broch. Fr. 0. 70
   eleg. geb. „ 1. 20
2. **Pfluger, J.,** Lehren eines Hausvaters, 172 Seiten, broch. „ 0. 50
   eleg. geb. „ 1. —
3. **v. Toggenburg,** Friedensblätter und Blumen,
   (mit Biographie und Bildniß des sel. Bischofs Dr. Fiala)
   zwei Ausgaben, elegant broch. in farb. Umschlag „ 1. —
   einfach broch. „ 0. 70

Bei Abnahme mehrerer Exemplare Preise noch billiger.

Buch- und Kunstdruckeri Union in Solothurn.

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr. 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM S. Baptismatis.
mortis et sepulturae.
benedictionis matrimonialis.
sponsalium.

Gut u. billig **Einsiedeln** Wallfahrern bestens empfohlen (M7292Z 48[4]) der Gasthof zum **Bären** Ganz nahe b. d. Kirche

Taufregister, Eheregister, Sterberegister
mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der
Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

P. M. Meschler, S. J.

Das Leben unseres Herrn Jesu Christi.
2 Bände. 8°. Fr. 13. 40.

Das Leben des hl. Aloysius von Gonzaga.
1 Band. 8°. Fr. 4. 50.

Die Andacht zum göttlichen Herzen.
1 Band. 12°. Fr. 2. —.

Novene zu U. L. Frau von Lourdes.
1 Band. 12°. Fr. 2. 20.

Sämmtliche Bücher sind solid und elegant gebunden.

Baden, Kt. Aargau. (63[4]) **A. Doppler,** Buchhandlung.

Verlag von **Benziger & Co.,** Einsiedeln.

Soeben erschienen: 21[2]

Sparen macht reich.

Ein Büchlein für das Volk.
Von Fr. Xaver Wetzel, Pfarrer in Altstätten.
64 Seiten. Format 133×95 mm.
Geheftet 30 Cts.
Bei größerem Bezug Partiebegünstigung.

In faßlicher und eindringlicher Darstellung werden die Fragen beantwortet: Warum soll man sparen? Wie soll man sparen? Möchte das sehr zeitgemäße Büchlein von recht vielen gelesen und beherziget werden!

Schweiz. Kirchenzeitung, Solothurn. No. 50, 1891.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Weihrauch

feinkörnig, wohlriechend, empfiehlt in Postkistchen à 4 Kilo Netto zu Fr. 7. 50 per Nachnahme franko Zusendung. (4
C. Richter in Kreuzlingen, Ct. Thurgau,
Apotheke und Droguerie.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung" ist zu haben:

P. Hermann's letzte Predigt.

Dritte Auflage.
Preis 40 Cts.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.